

Elisabeth von Thüringen

Arbeitskreis:

DIE PROVOKATION DES KOMPROMISSLOSEN ENGAGEMENTS –

Dr. Erika Straubinger-Keuser

Ebenfalls sagte sie aus, Elisabeth habe nach Gründung des Marburger Hospitals selbst mitgeholfen, die Kranken zu baden, nachher wieder ins Bett zu bringen und zuzudecken. Einmal zerriss sie einen Leinenvorhang, wie er gewöhnlich zum Schmücken der Häuser benutzt wird, bettete die Armen nach dem Bad darauf, deckte sie damit zu und rief: „Welches Glück für uns, so unseren Herrn baden und zudecken zu können!“ Eine Magd erwiderte: „Fühlt ihr euch wohl bei dieser Art von Leuten? Ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht.“ Sie sagte ferner aus, Elisabeth habe eine sehr übelriechende, aussätzige Frau voll eiternder Geschwüre im Hospital gepflegt. Jeden anderen ekelte es, sie auch nur von weitem anzusehen, aber die sel. Elisabeth wusch sie, deckte sie zu, verband ihre Wunden, linderte ihre Schmerzen mit Arzneien, warf sich vor ihr zu Boden, um ihr die Schuhriemen zu lösen und die Schuhe auszuziehen. Aber die Kranke erlaubte es nicht. Sie beschnitt ihr auch die Nägel an Fingern und Zehen und streichelte ihr von Schwären bedecktes Gesicht. Im Laufe der Zeit fand sie Heilung. Elisabeth brachte sie in einem abgelegenen Raum eines Hofgebäudes unter und besuchte sie oft. Manchmal rief sie die Kranke auch in das Hospital und scherzte sehr viel mit ihr. Sie machte ihr das Bett und unterhielt sich liebevoll und tröstend mit dieser armen Frau. Alle Wünsche der Armen erfüllte sie mit aufmerksamem Eifer. Sie hatte auch die Gewohnheit, den Armen viel auf einmal zu schenken. Da Magister Konrad ihr verboten hatte, einem Notleidenden mehr als einen Groschen zu geben, bemühte sie sich eifrig, nach und nach zu ergänzen, was sie in einem Male nicht geben durfte. Als Magister Konrad dies merkte, gebot er ihr, künftig kein Geld mehr zu verteilen, sondern Brot. Weil sie nun die Brotspenden vermehrte, befahl er ihr, nur kleine Stücke von Broten zu verschenken.

In: Büchlein über die Aussagen der vier Dienerinnen, Elisabeth von Thüringen
Herausgegeben und eingeleitet von Walter Nigg, Düsseldorf 1963, 79-81.100.105

Vorüberlegungen :

Thema und Anliegen der Arbeitsgruppe

(5 Min - kann auch nach der Vorstellungsrunde folgen)

- hinter allen Legenden und Zurechtbiegungen das eigene Profil von Elisabeth und ihrem Engagement suchen (vgl. Impulsblatt 1 / Anlage 1 a)
- die verschiedenen Facetten und die Entwicklung des Engagements von Elisabeth entdecken (vgl. Impulsblatt 1 / Anlage 1 b)
- einen dialogischen Brückenschlag von damals zu heute, von Elisabeth zu uns versuchen (Annäherung und Ausschau nach Impulsen für uns – ohne möglicherweise Befremdliches zu verheimlichen) (vgl. Impulsfrageblatt 1)

VERLAUF:

I: VORSTELLUNGSRUNDE (15 – 20 min)

Jede Teilnehmerin nimmt ein Elisabeth-Bild. ihrer Wahl (Auswahl erfolgt nach dem Kriterium: welches Bild spricht mich besonders an, oder auch: welches reizt, provoziert mich ?)

Vorstellung der Teilnehmerinnen in der AG - mit dem von jeder einzelnen gewählten Bild
Brainstorming: was interessiert, begeistert, fasziniert, irritiert, befremdet mich an Elisabeth?
Warum habe ich diese AG (zu diesem Thema) gewählt?

Material u. Vorgehensweise:

- In der Mitte des Raumes oder auf einem Tisch ausgelegte Bild(folien), Karten, Poster von Elisabeth
- Stecknadeln zum Anpinnen der von den Teilnehmerinnen ausgewählten Bilder
- Die ausgewählten Bilder werden an die Wand gepinnt – geordnet nach folgenden vier Themenkreisen, die auf vier großen Papierstreifen geschrieben an jeweils einer Wand befestigt sind:

II: THEMENKREISE (4 Untergruppen) – Arbeit am Text

1. Den Ursachen von Übeln auf den Grund gehen - Mitläufertum aufkündigen (vgl. Textblatt 1 / Anlage 2)
2. Öffnung des Privattraumes für soziale Herausforderungen - Persönliche Erfüllung - öffentliches Engagement - Spiritualität (vgl. Textblatt 2 / Anlage 3)
3. „Ausstieg" als Abstieg zu den „Anderen" - Distanzlos ohne Rest (vgl. Textblatt 3/Anlage 4)
4. Wohltaten können demütigen (vgl. Textblatt 4 / Anlage 5)

Vorgehensweise:

A: Die AG unterteilt sich in vier Untergruppen den vier Themenkreisen zugeordnet
Jede Untergruppe bekommt ein Textblatt (s. o.)

Aufgabe:

- Die Teilnehmerinnen lesen zunächst ihren Text für sich.
- Die Untergruppen halten die Kernaussagen ihrer jeweiligen Texte (Legenden u. Interpretationsansätze / Reflexionsimpulse) i. H. auf das Engagement Elisabeths in wenigen Stichworten fest.
- Sie formulieren zu den Kernaussagen über das Engagement Elisabeths ein übergeordnetes Motto, das festgehalten wird auf einem Papierstreifen.

B: Vorstellung der Ergebnisse der Untergruppen in der AG

- Die in den Untergruppen festgehaltenen Stichworte inkl. des jeweils formulierten übergeordneten Mottos - zu den bereits aufgehängten Bildern anbringen

Material und Vorgehensweise:

Poster oder große Bildkopie (Profil) von Elisabeth liegt in der Mitte aus (Bild 1)
Darauf wird mit Stecknadeln ein großes Plakat befestigt mit einem in vier Teile zerschnittenen Mausoleum

Nach jeder Vorstellung der Ergebnisse aus den vier Untergruppen wird ein Teil des Mausoleums entfernt, so dass nach und nach das Gesicht Elisabeths selbst erscheint

III BRÜCKENSCHLAG ZU HEUTE – ausblickende Fragerunde

Plenumsgespräch in der Gesamt-Arbeitsgruppe
anhand des abschließenden „Impuls-Frageblatts 1“ (S. 8) – Anlage 6
bei Zeitmangel „Impuls-Frageblatts 2“ (S. 9) – Anlage 7

Oder alternativ folgende Schlussrunde:

Ich / wir - neue /moderne Elisabeths

Jede Frau überlegt zunächst für sich:

Wo stehe ich momentan mit meinem Engagement – und: wo würde ich gerne stehen?

Auf dem Boden liegen vier Plakate aus mit folgenden Stichworten:

- Plakat 1: Partnerschaft/ Ehe / Familie / Kinder
- Plakat 2: Gesellschaft / Öffentlichkeit
- Plakat 3: Kirche
- Plakat 4: Frauengruppen

Die Teilnehmerinnen suchen sich anhand ihres persönlichen Standortes ihren Platz / ihr Plakat und stellen sich zu diesem.

Frage: Gibt es sonst noch einen Bereich, der jetzt nicht genannt ist, wo ich stehen möchte?
Falls ja, diesen Bereich (bei uns nicht genannt) dazulegen

IV Abschlussrunde:

Frage an jede Einzelne:

Was kann ich hier an „meinem“ Standort für mich von Elisabeth brauchen, bekommen, mir holen und mitnehmen?

Vorgehen:

In der Mitte ist ein leerer Behälter und ein Behälter mit roten Herzen

Die Teilnehmerinnen haben jede einen Stein in die Hand bekommen; der Stein steht für das, was sie i. H. auf ihr Engagement ablegen, überwinden wollen

Dieser Stein wird symbolisch in die Mitte abgegeben und in den leeren Behälter gelegt

Danach formuliert jede Teilnehmerin, was ihr Elisabeth für ihr eigenes Engagement mitgeben kann. Symbolisch für diese „Gabe“ kann jede Teilnehmerin ein rotes Herz aus dem Behälter in der Mitte nehmen.

a) Zur Einführung

Es ist nicht leicht, hinter allen Legenden und Zurechtbiegungen das eigene Profil einer Heiligen zu erkennen. Das gilt insbesondere für Elisabeth von Thüringen. Bekannt ist meistens die Legende von der Verwandlung von Brot in Rosen. Von ihr aus hat sich das Vorurteil eingeschlichen, diese Heilige sei mildtätig und gütig, aber doch ohne aufrüttelnde Bedeutung und ohne großen Belang für unsere Zeit. Es fällt daher schwer, sie als eine Frau mit vielen Facetten zu entdecken, die auch für uns Heutige anregend sein kann.

b) Entwicklungen und Facetten im Engagement Elisabeths

Von der Barmherzigkeit über die Suche nach Gerechtigkeit, die Option für die Armen und das Eintauchen in ihre Welt bis hin zum Ausstieg aus den eigenen Privilegien und zur radikalen Jesusnachfolge.

➔ MÖGLICHE ASSOZIATIONEN

- Barmherzigkeit, Mildtätigkeit: Almosen verteilen; materielle Zuwendung
- Von der frommen Wohltäterin: "pauperum consolatrix" - zur Retterin der Hungernden
- Über Wunden verbinden hinaus: Hilfe zur Selbsthilfe
- Den Ursachen von Übeln auf den Grund gehen: Esst keine Früchte der Ausbeutung: Verweigerung der Kollaboration (Hungerstreik)
- "Verschwenderische Liebe" - "Distanzlos ohne Rest": sich auch körperlich in die Welt der Armen und Kranken hineinbegeben; sie berühren und sich von ihnen berühren lassen
- Das Persönliche (z.B. die Ehe / Partnerschaftsbeziehung) für das öffentliche Engagement öffnen
- Kompromissloser Ausstieg aus eigenen Privilegien innerhalb der gegebenen Sozialhierarchie. Von der Option für die Armen zur freiwillig gewählten Armut...

Die Provokation des kompromisslosen Engagements

Themenkreis 1 Den Ursachen von Übeln auf den Grund gehen

– Mitläufertum aufkündigen

Heilige sind lieb und gütig, sie tun gute Werke, tun aber niemandem weh. Wirklich? Hören Sie die Dienerinnen von Elisabeth und einen Hofbeamten von der Wartburg:

LEGENDE: Hungerstreik

Nun war Elisabeth durch Konrad, ihren Beichtvater, darauf aufmerksam geworden, dass der Hof zum großen Teil aus erpresstem Gut lebe. Da erwachte ihr Gewissen, und sie erhob Einspruch. Nach Aussage der Dienerinnen wollte Elisabeth »aus Raub und Plünderungen der Armen, wie sie an Fürstenhöfen vorzukommen pflegen, ihren Unterhalt nicht bestreiten und wählte lieber die Verbannung und den Erwerb ihres Lebensunterhaltes aus ihrer Hände Arbeit. Fortan erkundigte sie sich bei Tisch nach der Herkunft der aufgetragenen Speisen und Getränke und wollte wissen, ob sie aus den rechtmäßigen Gütern des Landgrafen stammten .oder ob sie erpresst worden seien.

Ein Hofbeamter von der Wartburg

"Meine Damen und Herren, in diesem Saal fand gestern Abend ein Galaessen statt. Es kam zu einem Eklat. Als Speisen und Getränke aufgetragen wurden, fragte die Landgräfin

Elisabeth laut und vernehmlich, woher die Speisen und Getränke kämen. Die Unterhaltung verstummte. Der Bedienstete zögerte mit der Antwort. Sie ließ ! nicht locker. Schließlich musste er zugeben: das meiste war durch Raub und Plünderung von den Annen erpresst. »Nun«, entgegnete die Gräfin, »dann werde ich heute weder essen noch trinken können. Denn Raub, Plünderung und Erpressung sind die Ursachen für Armut in unserem Land.« Sie saß hungrig und durstend an der j Tafel. Die Stimmung war dahin.⁴

Seitens der Familie wurden Elisabeth »wegen dieser auffallenden und ungewöhnlichen Lebensweise viele Vorwürfe ins Gesicht geschleudert«; auch der ; Landgraf selbst wurde von den Seinen heftig kritisiert, da er so offenbar das Verhalten seiner Gemahlin nicht nur duldet, sondern auch deckt. Elisabeth aber ertrug solche Angriffe, wie Isentrud bei ihrer Vernehmung aussagte, »mit großer Gelassenheit«. Ja, die Fürstin habe nicht nur auf unrechtmäßige Einkünfte verzichtet, sondern auch »nach Möglichkeit dafür gesorgt, dass den ungerecht Behandelten Ersatz geleistet wurde«; (Vier Dienerinnen)* SO^UT«* <J3

Reflexionsimpulse

Eine Heilige stiftet Unruhe. Eine Heilige tritt in Sitzstreik. Nicht wegen der Qualität des Essen im landgräflichen Refektorium, sondern wegen seiner Herkunft, nach dem Motto: »Esst keine Früchte der Ausbeutung!« Elisabeth ist keine liebliche Heilige, die niemandem weh tut, sondern eine politisch bewusste Heilige, die auch zu agitieren versteht. Die den Elenden nicht nur hilft - das hat sie zu Genüge getan! -, sondern die auch nach den Bedingungen fragt, unter denen Verelendung entsteht. Die nicht nur Liebe übt, sondern auch für Gerechtigkeit kämpft. Am eigenen Hof. Als einzige inmitten einer vollkommen anders eingestellten Umgebung.

» Was gab ihr das Recht und den Mut, dem Hof so gründlich den Appetit zu verderben und seinen Frieden so empfindlich zu stören? Es war ein an der Bibel i geschultes Gewissen, das wusste, dass Gott vom Mensehen nicht allein Taten der Barmherzigkeit erwartet, i sondern auch dies: »Tu deinen Mund auf für die, Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind!« Elisabeth wollte nicht zu den schweigenden Mitläufern eines ausbeuterischen Systems gehören, und auch nicht zu denen, die die Bibel »schlafende Wächter« und »Hunde, die nicht anschlagen« nennt. Sie wusste, dass Sünde nicht nur private Verfehlungen meint, sondern vor allem das Einverständnis mit Zuständen, in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist (Dorothee Solle sagt, Sünde sei vor allem »Kollaboration.«). *

Die Provokation des kompromisslosen Engagements

Themenkreis 2: Öffnung des Privattraums für soziale Herausforderungen:

Persönliche Erfüllung – öffentliches Engagement und Spiritualität

Heilige sind bedürfnislos, sie haben keine Ansprüche, wenn es um menschliche Nähe geht; in ihren persönlichen Beziehungen kommen sie ohne Gefühle aus. Das scheint dem zu entsprechen, was von Elisabeth erzählt wird:

LEGENDE: Unter der Decke

* Einmal nahm Elisabeth einen Aussätzigen auf, pflegte und wusch ihn und legte ihn dann in das Ehebett, das sie mit dem Landgrafen teilte. Als dies dem Landgrafen gemeldet wurde, eilte er, um sich von dieser Ungeheuerlichkeit zu überzeugen. Doch als der Landgraf die

Decke des Bettes zurückschlug, erblickte er statt des erwarteten Aussätzigen den gekreuzigten Heiland. Mit Staunen betrachteten die Menschen des Hofgesindes dieses Wunder. Der Landgraf aber segnete seine Gemahlin, die in die Knie gesunken war, und hieß alles gut, was sie getan hatte.**

Vermutlich gab es damals noch andere Betten auf der Wartburg. Es hätte nicht das Ehebett sein müssen, in das Elisabeth den Aussätzigen legte. Man könnte auf den Gedanken kommen, sie habe ihrem Mann damit klarmachen wollen: Mein Einsatz für die Armen ist mir von nun an wichtiger, für unsere Ehe bleibt da keine Zeit mehr. Aber Elisabeth liebte ihren Mann. Immer wieder wird erzählt, wie intensiv die Beziehung war, wie sie eine Sinnlichkeit und Körperlichkeit entwickelte, die vielen, ihrem Beichtvater zum Beispiel, befremdlich erschien. Undenkbar, dass sie darunter jetzt einen Schlusstrich ziehen wollte, indem sie das Ehebett mit einem Aussätzigen belegte. Elisabeth ist eine Heilige, deren Beziehung zu ihrem Mann nicht eine asketische Wendung nahm. >o bleibt für das, was sie mit dem Aussätzigen tut, nur die gegenteilige Annahme: Sie will ihrer Ehe eine neue Qualität geben. Auf die >aier musste es für sie unbefriedigend sein, wenn ihr Mann sie -.war gewähren ließ, aber auch gewisse Vorbehalte hatte gegenüber ihrem sozialen Engagement. So macht Elisabeth den Versuch ihre Ehe wirklich für das zu öffnen, woran ihr liegt: für die Armen der damaligen Gesellschaft, für die sie sich einsetzt. Sie legt den Aussätzigen ins Ehebett und will damit sagen: Das, was ich mache und wie du darüber denkst, das betrifft unsere Ehe*

Mit einer Heiligen verheiratet zu sein ist ziemlich schwierig. Für den Landgrafen von Thüringen wird es recht anstrengend gewesen sein. Denn die Hilfsbereitschaft seiner Gemahlin macht selbst vor dem Ehebett, dem vertrautesten Ort eines Paares, nicht halt. Die Legende schildert in frischer Drastik, was dem Legendenerzähler imponiert haben mag an dieser Frau. Sie hat nämlich nicht die Absicht, eine familiäre Idylle im weitabgewandten Winkel zu begründen. Stattdessen holt sie das soziale Elend in die Ehe mit hinein, verschließt nicht die Tür vor dem, was sich »draußen« abspielt. Elisabeth öffnet also ihre Ehebeziehung, um das soziale Elend hereinzuholen. Es sieht sogar so aus, als sei das Hereinholen dieses Aussätzigen so etwas wie eine Bedingung für das Gelingen dieser Ehe, so dass sich jede partnerschaftliche Beziehung danach zu fragen hätte: Wo befindet sich »unser Aussätziger«? Wir können wir unser Zusammenleben so gestalten, dass wir nicht nur das private Glück miteinander teilen?

Wichtig scheint mir, dass in diesem Falle die Initiative von der Frau ausgeht. Zwar lebt sie, wie andere Geschichten erzählen, zuweilen in ganz konzentrierter Beziehung nur zu ihrem Mann. Es gibt also auch für sie die inselhaft »Ich-Du«-Beziehung. Aber sie lässt sich nicht auf eine dauerhafte Trennung von »Ich-Du«-Beziehung und Beziehung zur Welt (»Ich-Es«) ein. Würde sie nämlich ihre Insel der unmittelbaren Beziehung zu ihrem Mann gegen das soziale Elend der Welt, gegen den »Aussätzigen« ausspielen, dann gefährdete sie von vornherein auch ihre Ehe. Das soziale Elend und das Schlafzimmer sind nicht dauerhaft voneinander zu trennen.^'«*« Vfe»V«vkAuiAj ibmawsu» «HetGl«*jt m'd4 c4«vi kersJetfeuf---) Dazu muss der Landgraf, wie es die Legende wieder ganz bildlich schildert, die Decke zurückschlagen. Er muss, was 1 sich zu verhüllen neigt, »entdecken«, um dann eine seltsame Verwandlung zu erleben. »Statt des erwarteten Aussätzigen erblickte er den gekreuzigten Heiland.«

An dieser Stelle erhält die Legende geniale Dichte: Wo der Mann nur noch Beschäftigung mit dem Elend erwartet hat und wo er entsprechend abwehrend reagieren wollte, da ist eine Verwandlung geschehen. Er kann das Motiv seiner Frau erkennen: den gekreuzigten Heiland, das heißt die wahre Absicht in der Tat seiner Frau, die Vision in ihrer Sozialen

Tätigkeit. Damit wird das reine »Ich-Du«-dieses Paares noch einmal überhöht. Es nicht beim einfachen Füreinander-Miteinander. Es gibt auch noch eine gemeinsame Vision, so man festhalten kann: Ohne Hineinnehmen der Jen Umwelt gibt es keine Ehe, und ohne gemein-: Vision vom anderen Leben wäre nur Egoismus zweit vorhanden. Ohne die Welt gibt es kein einsames Wachsen. Deshalb kann der Mann in seiner Geschichte alles gutheißen, »was sie getan b«. Die Verwandlung, die auch ihm widerfuhr, sich so beschreiben: Auf die Dauer gibt es kein privates Glück auf Kosten des allgemeinen Unglücks, kein privates Glück im abgeschlossenen Schlafzimmer und bei geschlossenen Augen. Lieben heißt nicht, einander immerzu ansehen, sondern gemeinsam auf etwas Drittes sehen. »Unser keiner lebt für sich selbst«, auch nicht als Paar.

Und was ist dies Dritte? Das Dritte ist dem einen ein elender Mensch und dem anderen der gekreuzigte Herr. Haben der Landgraf und Elisabeth am Ende nicht beide dasselbe gesehen?*

Die Provokation des kompromisslosen Engagements

Themenkreis 3:

„Ausstieg“ als Abstieg zu den „Anderen“: Distanzlos – ohne Rest!

Bedürfnisverzicht, sagt Carl-Friedrich von Weizsäcker, sind »Mittel der Bewusstwerdung, der Distanzierung von sich selbst und damit der Entdeckung seiner selbst«. Selbstzucht verwandelt den Menschen und bringt ihn in neue Nähe zu Gott.

Das andere aber kommt dem gleich:

Elisabeth hat, auf bestimmte Güter verzichtend, eine erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit für Menschen gewonnen. Selbst nicht mehr alles habend, entdeckt sie die, die wenig haben oder nichts. Der Kreis der Menschen, in dem sie lebt, weitet sich plötzlich aus. Nicht mehr nur unter ihresgleichen lebend, gewinnt sie an Menschlichkeit. Wer mit den Armen lebt, bleibt nicht, der er ist: -"

Dies sind Notizen, wie sie sich in nahezu allen Heiligenviten finden: Die Heiligen verschwenden sich an die Armen. Sie opfern alles, was sie besitzen, um die Armen reich zu machen. Ist das ein Klischee, das von einem Heiligen auf den anderen übertragen wird? '

Die Geschichten wiederholen sich, weil der Bedarf der Welt nach Liebe noch nicht gestillt ist.

Unsere Welt kann nur existieren, wenn Menschen da sind, die immer wieder das Alte tun: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Unsere Welt steht und fällt mit der »Monotonie« verschwenderischer Liebe. Sicher wäre es gut, wenn die Strukturen unserer Welt gerecht wären. Liebe ersetzt gerechtere Verhältnisse nicht. Aber bis diese geschaffen sind, bleibt die Liebe die letzte Zuflucht. Sie allein kann die Lücken füllen, in denen es noch keine Gerechtigkeit gibt. Der Hang nach unten, die Beachtung der Armen, das Nachdenken über die Herkunft des eigenen Wohlstandes machte aus dieser Frau eine Landgräfin, wie sie bis dahin ohne Vorbild war. Sie begnügte sich nicht mit der Rolle der mildtätigen Landesmutter, die in Notzeiten die Kornkammern ihres Schlosses öffnete, die kaum Schmuck trug und die sich - eine dunkle Seite in ihr - einem sadistischen Beichtvater auslieferte.

Was tut Elisabeth? Sie entwickelt kein abstraktes Hüfsprogramm an den wirklichen Bedürfnissen der Armen und Kranken vorbei, sondern sie fragt jeden nach seinen Wünschen, um sie ihm nach Möglichkeit zu erfüllen. Kranke haben nicht nur ein Recht auf Versorgung, sondern auch ein Recht zu wünschen.

" Am Fuße der hohen Burg, wo sie in jenen Tagen lebte, stand ein großes Gebäude, und dort brachte sie viele kranke Leute unter, die zu schwach waren, um bei der allgemeinen Almosenverteilung dabeisein zu können. Diese armen Leute besuchte sie jeden Tag, obwohl es doch mühsam war, den Hügel zur Burg hinab- und hinaufzuklettern. Liebevoll sprach sie mit ihnen, ließ sich ihre Wünsche sagen und versuchte, sie zu erfüllen. Immer war sie voll Trost und übte große Geduld mit ihnen. Sie verkaufte sogar von ihren Juwelen, um ihnen helfen zu können. Obwohl sie sonst empfindlich war, ertrug sie den Gestank in den Krankensälen sogar im Sommer. Ihre Gefolgschaft war weniger duldsam und beklagte sich. Sie aber fuhr fort, die Gesichter der Kranken mit ihrem Kopfschleier abzuwischen, ihren Speichel zu trocknen, ihre Nasen zu putzen und die Geschwüre zu behandeln. Wahrlich, so zeigte sich Christus in ihr.*

" Was gibt Elisabeth »ihren« Kranken? Von Almosen wird berichtet. Von Almosen, wie wir sie auch geben: Essen, etwas zu trinken, Kleidung, ein Taschengeld. Almosen geben ist leicht. Bei »Juwelen«, genauer: bei Familienschmuck wird es schon schwieriger. Nicht wegen des Werts - wir haben schon viele »Werte« verloren -, sondern wegen der Erinnerungen, die daran hängen. Elisabeth gibt aber noch ungleich mehr: Indem sie sich über den Gestank in i den Krankensälen hinwegsetzt und den Armen und! Kranken nicht nur »etwas gibt«, sondern sie körperlich berührt (»sie trocknete ihren Speichel, putzte ihnen die Nase und behandelte ihre Geschwüre«), gibt sie das Intimste her, was ein Mensch besitzt: das Recht auf Ekelgefühle. Alle Ekelgefühle und Berührungsängste hinter sich lassend, gibt Elisabeth sich selbst, distanzlos, ohne Rest. »Wahrlich, so zeigte sich Christus in ihr.« Von ihm wird auch erzählt, er habe sich selbst gegeben für alle Menschen. Distanzlos. Ohne Rest. Sie wählte nach dem frühen Tod ihres Mannes den Abstieg aus der Burg, aus ihrem bis dahin privilegierten Leben und aus ihrer gewohnten Umgebung. Sie wählte die Einsamkeit, verließ sogar ihre drei Kinder und gehörte nun zu denen, die sie gestern noch mit Geld und Gut versorgt hatte. Nachdem die Verwandtschaft ihr einen Teil ihrer zuvor konfiszierten Güter zurückgegeben hatte, gründete sie 1228/29 in Marburg das Franziskus-Hospital. Ohne besondere Rücksicht auf ihre rasch verfallenden Kräfte widmete sie sich dort der Krankenpflege.

Die Provokation des kompromisslosen Engagements

Themenkreis 4: Wohltaten können demütigen

BRÜCKE zu heute: Dialogisches Prinzip – Gepäck von Elisabeth für uns Heutige

Austausch über die Ergebnisse zu den 3/ 4 Themenkreisen unter der Fragestellung: was sagen uns die gewonnenen Erkenntnisse/Stichworte heute:

Jede Teilnehmerin denkt einen Moment für sich nach – evtl. Austausch mit der Nachbarin oder im Plenum: Festhalten der Gedanken auf Zug mit Gepäckstücken (aufgemalt auf Plakat, an Wand befestigt)

Zum Themenkreis 1:

Nach Ursachen von Übeln forschen - Mitläufertum aufkündigen

An diesem Beispiel wird deutlich: Elisabeth ist eine Heilige, die nicht nur gute Werke tut; sie fragt vielmehr nach den Ursachen des Leidens. Und sie eckt damit an. Ich denke, dieses Problem besteht bis heute.

Welche aktuellen Zusammenhänge fallen mir ein, wo unser Protest gefordert ist und unsere Bereitschaft, Mitläufertum aufzukündigen?

Was bringen wir hierfür bereits mit (Erfolgserlebnisse, unsere Stärken...)

Wo erleben wir noch Defizite und könnten wir uns hierbei von Elisabeth anregen lassen?

Zum Themenkreis 2:

Persönliche Erfüllung und öffentliches Engagement

Elisabeth lebt in ihrer Liebesbeziehung zu Ludwig keine private, weitabgewandte Idylle. Sie öffnet ihre Ehe für das soziale Umfeld und verschließt sie nicht vor dem sozialen Elend; dadurch wird das Ich-Du-Verhältnis des Paares noch einmal überhöht auf eine gemeinsame Vision, auf etwas Drittes hin.

Lieben heißt: sich nicht nur anzusehen sondern gemeinsam auf etwas Drittes sehen

Was kann dieses "Dritte" in einer Paarbeziehung heute sein?

Aktuelle Erfahrungen gelingender Beispiele - möglicher Defizite;

Können wir bei Elisabeth Impulse für die heutige Zeit entdecken?

Zum Themenkreis 3

Wohltaten können demütigen

Elisabeth bleibt nicht in der Rolle der wohltätigen Geberin (als reiche Landesherrin) stehen. Über Almosen hinaus taucht sie gänzlich ein in die Welt der Armen und Kranken, lässt sich – ohne Distanz – von ihnen berühren und berührt sie.

Fallen uns aus unserem heutigen Umfeld Beispiele des Gefälles von Geber- und Nehmerrolle ein?

Wo können wir positive Veränderungen feststellen - wo Defizite?

Welche Reaktionen lösen solche Defizite in heutiger Zeit aus?

Können wir von Elisabeths Biographie Anregungen für uns mitnehmen?

Wenn weniger Zeit gegeben ist, ist folgende Alternative denkbar:

➔ Alternative – ausblickende Fragerunde am Ende

Wenn ich Fürstin Elisabeth wäre – wie würde ich mich im Heute engagieren?

1. Frage: Wo sind meine besonderen Interessen, Stärken (jede Teilnehmerin für sich auf Zettel)

2. Frage: Wo würde ich gerne aktiv sein – und wie würde ich mich gerne engagieren (Kärtchen)? Vorstellung im Plenum

Medien: Blätter, Kärtchen, Stifte

Brief an Elisabeth

Was ist nun bei der Beschäftigung mit Elisabeth »herausgekommen«? Wir haben einen Brief von uns Menschen des 20. Jahrhunderts an sie verfasst:

Elisabeth, manches aus deinem Leben würden wir gerne genauer wissen, denn es ist oft schwer, Antworten zu bekommen. Die Legenden haben dich stark übermalt. yn£jBQfib^aj), dass du immer wieder versucht hast, auf deine eigene Stimme zu hören. Du wusstest oft .ganz genau, was richtig ist, und hast so gehandelt. Du hast das getan gegen die Stimmen von außen, die auf dich eindringen. Das hat dich viel Kraft gekostet. Denn es war schwer, Menschen zu überzeugen und für ein verändertes Handeln zu gewinnen. Aber du bist gegen Nonnen oder einfach Gewohnheiten angegangen, wenn du sie als einengend, lebensfeindlich, freudetötend angesehen hast. Du wolltest eine Kirche, die darüber hinausgelangt, Gegebenheiten bloß hinzunehmen, statt nach den Ursachen zu fragen; du wolltest eine Kirche, in der die Sehnsucht der einzelnen Menschen nach Glück sich verbinden kann mit dem öffentlichen politisch-sozialen Engagement; du wolltest eine Kirche, in der oben und unten, reich und arm sich verändern zu einem gemeinsam gelebten Leben des Teilens in Gerechtigkeit. In alldem, Elisabeth, warst du eine Frau mit Gottescourage. Vielleicht ist es darum nicht so wichtig zu fragen, wie weit du gekommen bist, sondern zu sehen, dass du deinen Weg gewagt hast.

Gebet

Lass mich jeden Tag meine Worte an deiner Rechtlichkeit messen,
jeden Tag lass mich deine Mäßigung zeigen, o Gott.

Lass mich jeden Tag meine Worte an deiner Weisheit messen,
jeden Tag, jede Nacht lass mich im Frieden leben mit dir.

Jeden Tag lass mich den Ursprung deiner Gnade ergründen,
lass mich jeden Tag Acht geben auf dein schützendes Recht.

Jeden Tag lass mich dir ein Lied dichten,
lass mich jeden Tag zu deinem Lob spielen, o Gott.

Lass mich jeden Tag dir meine Zuneigung schenken, o Jesus,
und jede Nacht lass mich das gleiche tun.

Jeden Tag, jede Nacht, im Dunkel und Licht,
lass mich preisen, wie gut du mir bist, o mein Gott.

"freute

Literatur

- Taube u.a. (Hg.), Frauen in Bibel und Kirche - Ökumenische Gottesdienstmodelle, Würzburg 1993
- Ernst Knoll, Elisabeth von Thüringen - Exempel des Glaubens, in: G.Popp, Große Frauen der Welt, Stuttgart 1980
- Hedwig Fritzen, Elisabeth von Thüringen (1207-1231), in: Marianne Dirks, Sie prägten das Antlitz der Kirche, Mainz 1982, 69-74
- Ernst Knoll, Elisabeth von Thüringen, Exempel des Glaubens, in: Georg Popp, Große Frauen der Welt, Stuttgart 1980, 48-55
- Ursula Koch, Elisabeth von Thüringen. Die Kraft der Liebe. Biographischer Roman, Gießen 1998 (DM 29,80: ISBN 3-7655-16252)
- Martina Kreidler, Jungfräulichkeit und weibliche Keuschheit – vom spirituellen und politischen Potential einer weiblichen Lebensform – am Bsp. der *Klara von Assisi, Elisabeth von Thüringen u. Jeanne d'Arc, Tübingen 1992 (Diplomarbeit, Universität Tübingen, Kath.- Theol. Fakultät)
- J. Lang, Elisabeth von Thüringen, Eine Bildbiographie, Freiburg 1993 (reich bebilderte Biographie [bes. der Lübecker Elisabeth-Zyklus um 1420] mit vielen zeitgenössischen Lebensbeschreibungen)
- Elisabeth Meuser, Elisabeth von Thüringen, in: Paul Imhof (Hg.), Frauen des Glaubens, Würzburg 1985, 47-60
- R. Müller, Soviel Liebe fasst ein Leben. Elisabeth von Thüringen, Freiburg 1993 (kurze, preisgünstige [DM 4,80], aber fundierte Einführung mit vielen Bildern)
- Klaus Reblin, Wolfgang Teichert, Gottescourage. Geschichten vom ganz anderen Leben der Heiligen, Stuttgart 1981 (Abschnitt über Elisabeth, 87-110, bietet faszinierend aktuellen Zugang zur Heiligen)
- E. W. Wies, Elisabeth von Thüringen. Die Provokation der Heiligkeit, Esslingen, München 1993 (eine neue Biographie, spannend und informativ)
- Gertrude und Thomas Sartory, Elisabeth von Thüringen - Befreiende Demut, Freiburg 1983
- Friedhelm Jürgensmeier (Hg.), So also, Herr... Elisabeth von Thüringen 1207- 123 1, Frankfurt 1982

Medien

Musikspiel: P. Janssens, Elisabeth v. Thüringen. Ein Musikspiel. Bezug: P. Janssens Musik Verlag, Warendorfer Str. 1, 48491 Telgte

Tonkassette: Elisabeth von Thüringen: Hörspiel – die wichtigsten Szenen aus dem Leben der Heiligen (13 Min). Bezug: Medienstelle Stuttgart, Nr. 9063 (ab 10 J)

Dias: Annäherung an Elisabeth v. Thüringen (981) 25 Dias, Bezug: Medienstelle Stuttgart, Nr. 3175 (ab 12) [fertig ausgearbeiteter Gemeindeabend mit Textheft: Bildaufnahmen aus der Elisabethkirche in Marburg, Glasfenster, Schrein, Wandgemälde)

Quellennachweis

Konrad von Marburg

= Brief von Magister Konrad von Marburg an den Papst über das Leben der seligen Elisabeth; Lateinischer Text bei Huyskens, Quellenstudien S. 155 ff.; Deutsche Übersetzung von Karl Wenck, abgedruckt bei Nigg.

Vier Dienerinnen = Büchlein mit den Aussagen der Vier Dienerinnen; Lateinischer Text bei Huyskens, Libellus; Deutsche Übersetzung von Otto Krage, herausgegeben von Nigg; Eigene Übersetzungen nach Huyskens, Libellus, sind durch ein * gekennzeichnet.

Dietrich von Apolda

— Das Leben der Heiligen Elisabeth; Lateinischer Text bei Canisius-Basnage; Deutsche Übersetzung von Otto Krage, herausgegeben von Nigg; Eigene Übersetzungen nach Canisius-Basnage sind durch ein * gekennzeichnet. *Canisius-Basnage*

— Die Acht Bücher des Dominikaners Theodor von Thüringen (Dietrich von Apolda) über das Leben der Heiligen Elisabeth, von Heinrich Canisius veröffentlicht, sind in dieser von Jakob Basnage besorgten Neuauflage zu finden in Band IV des Thesaurus Monumentorum Ecclesiasticorum, Antwerpen 1725.

Huyskens, Libellus

— »Der sog. Libellus de dictis quatuor ancillarum s. Elisabeth confectus« von Albert Huyskens, Kempten und München 1911. Es handelt sich um das »Büchlein« mit den Aussagen der Vier Dienerinnen über die Heilige Elisabeth in kritischer Aussage.

Huyskens, Quellenstudien

— »Quellenstudien zur Geschichte der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen« von Albert Huyskens, Marburg 1908; Huyskens bietet in diesen Quellenstudien auch die Quellen selbst in ihrer lateinischen Originalfassung.

Maresch = »Elisabeth von Thüringen, Schutzfrau des deutschen Volkes« von Maria Maresch; Maresch bietet wichtige geschichtliche Quellen des Elisabethlebens in deutscher Übersetzung am Schluß ihres Buches.

Maril = »Elisabeth von Thüringen - Die Zeugnisse ihrer Zeitgenossen«, herausgegeben von Lee Maril, Einsiedeln - Zürich - Köln 1961. Maril bietet wichtige Quellen zum Elisabethleben - kaum Überschneidungen mit Nigg - in deutscher Übersetzung.

Nigg = »Elisabeth von Thüringen«, herausgegeben und eingeleitet von Walter Nigg, Düsseldorf 1963. Nigg bietet wichtige Quellen zum Elisabethleben in deutscher Übersetzung. Kaum Überschneidungen mit Maril.